

trotz der Erkenntnis, die dem fühlrechnenden Volke schon längst gekommen ist, nicht zu wagen, durch eine energische Sprache Frankreichs Annäherung zu wehren.

Der wirtschaftliche Aufschwung, den unser deutsches Volk braucht, um sich von den furchtbaren Jahren zu erholen und um die Lasten, die uns noch bevorstehen, zu tragen, veranlaßt auch den Buchhandel, in starkem Maße werbend tätig zu sein. Man verspürt überall einen frischen Wind, und so können und wollen wir mit Optimismus und Arbeitsfreudigkeit in die Zukunft sehen, weil wir es müssen, wenn wir weiterleben wollen.

Die geschäftliche Lage im Sortiment läßt sich besser als an den Umsatzjahren, selbst wenn man sie in Goldmark umrechnen wollte, an der Anzahl der Käufer erkennen. Ein Vergleich mit früheren Jahren zeigt in den von uns befragten Betrieben eine ziemliche Übereinstimmung. Der Rückgang, der schon seit September 1922 festgestellt werden mußte, hielt an und erhöhte sich im prozentualen Verhältnis von Monat zu Monat. Im Oktober 1923 erreichte in verschiedenen führenden Firmen die Käuferzahl mit nur noch 25 Prozent des Vergleichsmonats ihren größten Tiefstand. Seit Mitte Dezember war vom Zeitpunkt der Stabilisierung der Mark an eine merkbare Besserung zu spüren, und in seiner zweiten Hälfte ließ der Dezember, wenigstens was die Anzahl der getätigten Geschäfte anbelangt, wieder Hoffnung schöpfen. Erst damals merkte man aber, wie arm unser Volk geworden ist, andererseits konnte man jedoch auch wahrnehmen, wie bildungshungrig weite Volkskreise waren. Das Lesebuch und teure Gesamtausgaben konnten nur die Inflationsgewinnler kaufen; seit dieser Zeit werden Bücher dieser Art kaum noch verlangt. Bücherkäufe im Betrage von 4 bis 5 Rentenmark dürften heute die durchschnittlichen sein.

Sehr zu leiden hat das Sortiment unter den »fliegenden Bücherhändlern«. Große kapitalkräftige Firmen, zumeist solche ganz jungen Datums, hatten die Konjunktur besser verstanden als mancher Verleger und Sortimenter. Sie bezogen große Mengen der gangbarsten Werke und fanden nur zu willige Lieferanten im Verlag, trotzdem diese Firmen nur mit Akzepten bezahlten, die am Fälligkeitstage kaum das Papier wert waren, auf dem sie ausgestellt wurden. So konnten diese sogenannten »fliegenden Kollegen« im Straßenhandel, der sich mit weit über 100 Wagen an den belebtesten Verkehrsmittelpunkten breitmachte, auf das empfindlichste den zünftigen Buchhandel unterbieten, aber auch den Verlag schwer schädigen. Der Verkauf erfolgte weit unter der amtlichen Schlüsselzahl des Börsenvereins, von der Erhebung der vorgeschriebenen Zuschläge gar nicht zu reden. Die Machtmittel des Börsenvereins mußten hier versagen, aber auch das Sortiment dürfte wohl nur in geringem Maße in der Lage gewesen sein, durch Erhebung von Zuschlägen diejenigen Preise zu erzielen, die einer kaufmännischen Berechnungsart entsprochen hätten. Seit August stockte notwendigerweise der Einkauf, und wohl dem, der als vorsichtiger Geschäftsmann sich genügend Sachwerte hingelegt hatte, die ihm gestatteten, ohne zu schwere Geschäftsschädigung damals von der Substanz zu leben.

Die Erzeugnisse des schönwissenschaftlichen Verlages, insbesondere ausgesprochene Belletristik, sind im Rechnungsjahr 1923 stark in den Hintergrund getreten. Bei den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, unter denen gerade die intellektuellen Schichten unseres Volkes zu leiden hatten, wurde der Kauf schönwissenschaftlicher Bücher begreiflicherweise auf das Notwendigste beschränkt. Wer in diesen Monaten noch Mittel zum Ankauf von Büchern zur Verfügung hatte, verwandte diese zur Erwerbung sogenannter wertbeständiger Werke, sodaß in dieser Zeit wohl vorwiegend schwerwissenschaftliche und Luxuswerke gekauft worden sind. Die Zurückhaltung gegenüber der reinen Belletristik war auch begründet in den strengen Zahlungsbedingungen, die der schönwissenschaftliche Verlag dem Sortiment vorschreiben mußte, um in der Zeit der Inflation nicht seine ganze Substanz zu verlieren. So hart diese Bedingungen waren, muß doch gesagt werden, daß das Sortiment ihre Notwendigkeit einsah und daß Konflikte zwischen Sortiment und schönwissenschaftlichem Verlag daraus nicht erwachsen. Seit der Stabilisierung der Mark hat sich das Geschäft auch im schönwissenschaftlichen Verlag zusehends gehoben, und besonders das Weihnachtsgeschäft konnte in Anbetracht der schlechten Zeitverhältnisse immerhin ein erfreuliches genannt wer-

den. Seit dieser Zeit wird auch die »Bestellanstalt für den Berliner Buchhandel«, die in den Monaten der Inflation auch von dem schönwissenschaftlichen Verlag angesichts der oft täglich wechselnden Schlüsselzahl wenig in Anspruch genommen wurde, wieder von dem belletristischen Verlage stark benutzt, und wir gelangen immer mehr zu den früheren normalen Verhältnissen zurück. Die Einräumung von Krediten hat im schönwissenschaftlichen Verlag auch wieder begonnen, und es werden den darum ersuchenden Firmen wieder im weitesten Maße Zielkonten bewilligt. Dagegen ist die Bedingtlieferung im schönwissenschaftlichen Verlag wohl noch nicht wieder aufgenommen.

Der wissenschaftliche Buchhandel war begreiflicherweise, wie alle übrigen Zweige des Buchhandels, ebenfalls durch die Geldentwertung im Rechnungsjahr 1923 stark beeinträchtigt. Während die Schlüsselzahl 2500 vom 3. April 1923 bis 5. Mai des Jahres unverändert in Kraft bleiben konnte, mußte sie im Oktober beinahe täglich geändert werden. Sie erreichte am 25. Oktober nach 15maliger Änderung in diesem Monat 16 Milliarden; bis zum 20. November war sie auf 1100 Milliarden gesprungen. Vergleicht man die Schlüsselzahl mit der Goldmarkberechnung, so ergibt sich am Ende eines jeden Monats folgendes Bild:

1923	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Schlüsselzahl	900	2 000	2 000	2 500	3 300	9 000
Goldmark	11 677	5 405	4 994	7 095	16 548	36 780

1923	Juli	August	September	Oktober	November
Schlüsselz.	30 000	120 000	35 Million.	16 Milliarden.	1100 Milliarden.
Goldmark	261 905	2 452 381	38,035 „	15,476 „	1 000 „

Bedenkt man noch, daß in vielen Fällen die Grundzahlen niedriger waren als die Friedenspreise, so sieht man, wie billig das wissenschaftliche Buch relativ bis September 1923 war. Trotz der billigen Preise war aber der Absatz im Inland unbefriedigend; mußten doch weite Interessentkreise — man denke nur an die Studenten — bei der vernichteten Kaufkraft der Papiermark vom normalen Einkauf wissenschaftlicher Literatur absehen. Ausgenutzt wurden dagegen die billigen Preise von hier weilenden Ausländern, die sofort zum Kauf erschienen, wenn die Schlüsselzahl noch nicht dem inzwischen gestiegenen Dollar angepaßt war; sie haben es auch leider in vielen Fällen verstanden, trotz aller Kontrolle, ihre Bücherlisten auf Umwegen nach der Heimat zu befördern, ohne den Valutazuschlag zu zahlen. Der Stückzahl nach war in der Mitte des Jahres 1923 der Gesamtumsatz ein sehr lebhafter. Aber der Erlös reichte häufig zur Wiederbeschaffung der verkauften Werke nicht aus, und somit war das materielle Ergebnis ein unbefriedigendes. Seit der Einführung der Rentenmark und der Stabilisierung der Währung haben sich die Verhältnisse in erfreulicher Weise gebessert. Ist auch der Umsatz der Stückzahl nach viel geringer geworden, so kann man doch das vereinnahmte Geld über Nacht im Hause behalten und wieder einigermaßen über die stark zusammengeschmolzenen Betriebsmittel disponieren. Auch darf man sich darüber freuen, von der alten Kundschaft manchen wieder im Laden zu erblicken. Ofters wird man in solchen Fällen allerdings bereit sein müssen, den Ankauf größerer Werke durch die Annahme von Ratenzahlungen zu erleichtern.

Der Verkehr mit dem wissenschaftlichen Verlag gestaltete sich unter denselben Einflüssen recht schwierig. Ebenso wie der schönwissenschaftliche Verlag, vielleicht nicht ganz in demselben Umfange, litt der wissenschaftliche Verlag unter dem verheerenden Einflusse der Inflation. Die schwindende Substanz konnte durch neue Produktion nicht entsprechend ersetzt werden. Im Laufe der Zeit mußte jede Zielrechnung aufgehoben werden, weil der Verlag sonst Gefahr lief, für seine Bücher völlig entwertetes Geld zu erhalten. Aus dem gleichen Grunde mußten auch die Bedingtlieferungen eingestellt werden.

Der Kunstverlag und der Kunsthandel, soweit der Handel mit Graphik und Reproduktionen nach Originalen gemeint ist, hatte im Jahre 1923 einen besonders schweren Stand. Schon vor dem Einsetzen der Inflation war eine Unlust im Umsatz zu bemerken, die sich von der Kaufreudigkeit früherer Jahre erheblich unterschied. Bis zur Mitte des Jahres 1923 war der Geschäftsgang ein schwacher und schwebender und hörte, als die Inflation begann, fast ganz auf. Auch nach erfolgter Stabilisierung der Mark